

mit Malischer Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 3 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.

Einzelpreis 4 Heller.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig

Telephon Nr. 58.

Postparaffentel. Nr. 71.660.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint an Wochentagen um 6 Uhr früh, nach Sonntagen und Feiertagen um 11 Uhr vormittags.

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegengenommen.

Auswärtige Annoncen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen.

Inserate werden mit 10 h für die Anzahl gespaltene Zeilen, Reklamenotizen im redaktionellen Teile mit 50 h für die Harmoniezeile berechnet. Abonnements und Insertionsgebühren sind im vorhinein zu entrichten.

III. Jahrgang

Pola, Mittwoch, 6. Februar 1907.

== Nr. 470. ==

Die Gründung eines österreichischen Marinevereines.

Aus „Seeschiffahrt Gopcevic.“

Es ist eine ebenso bekannte als traurige Tatsache, daß unser Anteil am Welthandel in gar keinem Verhältnisse steht zu unserer Bedeutung als Großmacht, noch auch zu unserer Küstenentwicklung und unseren prachtvollen Häfen. Der überseeische Handel des kleinen Belgien z. B., das eigentlich nur einen einzigen Hafen besitzt und dessen geographische Lage viel weniger günstig ist, als unsere, hat einen fast dreimal größeren Wert als der unsrige (2250 Mill. Fr. gegen 800 Mill. Kr.). Die Hauptursache dieser betrübenden Erscheinung ist der Umstand, daß unsere Bevölkerung des Binnenlandes ungemein wasserfeind ist, während den Seebewohnern wieder der Unternehmungsgeist fehlt und sie keine Initiative besitzen. Dabei reden sie sich immer auf den Mangel an Unterstützung durch die Regierung aus. Letztere wieder weist dem gegenüber auf die Ohnmacht unserer Seemacht hin, die es uns unmöglich macht, unsere Interessen in überseeischen Ländern so zu vertreten und unsere dort Handel treibenden Staatsbürger so ausgiebig zu schützen, wie dies seitens des Deutschen Reiches geschieht. Die Ohnmacht unserer Seemacht ist aber wieder auf den Umstand zurückzuführen, daß die Delegationen Jahrzehnte lang systematisch der Kriegsmarine die Mittel zur entsprechenden Weiterentwicklung verweigerten oder beschnitten, weil sie für deren Wichtigkeit kein Verständnis besaßen.

Gerade in den letzten Jahren hat sich nun fast aller Völker der Welt ein fieberhafter Drang nach Erweiterung der Handelsbeziehungen mit überseeischen Ländern und damit Hand in Hand nach bedeutender Verstärkung der Kriegsflootten bemächtigt. Wir sehen Deutschland und Nordamerika mit Riesenschritten auf den Wegen einhertreten, die einst England zur Weltbeherrschung geführt haben. Wir sehen auch England krampfhaft Anstrengungen machen, sich diese Herrschaft nicht von den genannten Rivalen entreißen lassen. Wir sehen Frankreich alle seine Kräfte aufbieten, das Erworbene zu behaupten. Wir sehen Rußland Milliarden investieren, um sich für die Zukunft den Löwenanteil am asiatischen Handel zu sichern. Wir sehen Kleinstaaten, wie Belgien, Holland, Skandinavien, ja sogar halbbankrotte Staaten und exotische Staaten, wie Japan, Brasilien, Argentinien und Chile mit Kapitalien und Schiffen am Welthandel beteiligt, in einem Maße, das unseren Neid zu erregen vermag. Und dabei wetteifern alle diese Staaten (das neutrale Belgien ausgenommen) in dem Waffensbau neuer Schlachtschiffe und Kreuzer, um ihren Anteil am Welthandel auch ausgiebig schützen zu können.

Unter diesen Umständen berührt es peinlich, zu sehen, wie wir unter allen Völkern mühselig nachhumpeln und nicht begreifen können, daß auch unsere Zukunft auf dem Wasser liegt und daß, wenn wir uns nicht noch in letzter Stunde aufraffen, um uns ein Plätzchen an der Sonne zu sichern, bald auch die kleinsten Staaten uns auf dem Weltmarkte werden ausgestochen und überflügelt haben. Dann werden wir aber zur Rolle eines Binnenstaates herabsinken, unser Handel wird nur noch kümmerlich fortvegetieren und unsere Industrie für immer in Fesseln geschlagen sein!

Zu diesem Zwecke müßte aber eine so riesige Agitation inszeniert werden, wie jene des deutschen Flottenvereins ist, der jetzt eine Million Mitglieder zählt und trotz erst vierjährigen Bestehens bereits imstande war, nicht nur das große Flottengesetz durchzubringen und der Kriegsmarine zwei Kanonenboote zu schenken, sondern auch Hunderttausende für maritime Zwecke zu spenden und den ganzen Geist der Bevölkerung seelustig zu machen. Sein Organ, die reich illustrierte Monatschrift „Die Flotte“ erscheint in 400.000 Exemplaren und wird jedem Mitglied, das wenigstens 2 Mark jährlich zahlt, gratis geliefert. Jedes Mitglied kann soviel zahlen, als er will, und alle politischen Parteien sind vertreten, weil sich der Verein von Politik und Landmannschaft ganz frei hält. Der Bruder des deutschen Kaisers ist sein Protektor und der Kaiser selbst sein eifriger Förderer.

Ein ähnlicher Verein könnte auch in Oesterreich zum Ziele führen. Der Verein müßte in erster Linie das Ziel verfolgen, das Volk für die See zu erziehen und den Kaufmann auf die See zu treiben sowie die Industrie auf die überseeischen Absatzquellen und auch deren Ausbeutung aufmerksam zu machen, damit unsere Bevölkerung eine seefahrende werde. Hand in Hand mit dieser Aufgabe geht dann jene, das Verständnis für die unerläßliche Verstärkung unserer Kriegsflotte hervorzurufen. Beide Ziele liegen sich auf denselben Wegen erreichen, die auch der deutsche Flottenverein eingeschlagen hat und die aus den beiliegenden Druckschriften ersichtlich sind. Durch in Hunderttausenden verbreitete Druckschriften, durch Wanderprediger, die allerorts mit Demonstrationen verbundene Vorträge halten und mit Zuhilfenahme der Presse lassen sich Wunder verrichten! Das Volk hätte bald ganz andere Begriffe vom Welthandel und dessen Bedeutung, vom Meere und dessen Nutzen und von der Wichtigkeit unserer Häfen und Handelsmarine und der Kriegsmarine als imposante Schutzmacht unserer wirtschaftlichen Entfaltung.

Rundschau.

Neue italienische Schlachtschiffe.

In den leitenden Kreisen der italienischen Kriegsmarine trägt man sich, wie aus Rom gemeldet wird, mit dem Plane, noch im laufenden Jahre in das Schiffsbauprogramm die Konstruktion einer aus drei Fahrzeugen bestehenden Division von Schlachtschiffen erster Klasse aufzunehmen. Jedes Schlachtschiff wird 16.000 Tonnen Displacement haben, eine große Schnelligkeit entwickeln können und auf das stärkste armiert sein, unter anderem mit acht Stück 305 Millimeter-Geschützen, den größten, die überhaupt gegenwärtig auf Schlachtschiffen zur Verwendung kommen. Als Maschinen sind nach dem Muster des englischen Riesenschlachtschiffes „Dreadnought“ Turbinen in Aussicht genommen. Marineminister Mirabello wird vom Parlament den für den Bau dieser drei Schlachtschiffe notwendigen Kredit beantragen.

Rücktritt Pasic.

Aus Belgrad wird unterm 5. Februar gemeldet: Die „Beogradské Novine“ bringen die überraschende Nachricht über den demnächst bevorstehenden Rücktritt Pasic. Als Grund hierfür wird der Zollkonflikt mit Oesterreich-Ungarn

angeführt. Nachdem Pasic das Hindernis für die Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen und die Ursache dafür sei, daß die habsburgische Monarchie Bulgarien und Rumänien größere Konzessionen im Handelsvertrag machen wolle als Serbien, sei es die patriotische Pflicht des Ministerpräsidenten, zurückzutreten, mag seine Politik noch so weise sein. Wie die „Beogradské Novine“ erfahren, werde Pasic schon nächster Tage dieser Pflicht nachkommen, wofür ihm Serbien Dank wissen werde.

Das neue Kabinett werde ebenfalls aus der herrschenden altradikalen Partei gebildet werden, und zwar vom Gesandten W u i t s c h oder, falls dieser ablehnen sollte, vom gegenwärtigen Unterrichtsminister A n d r a P i k o l i t s c h. Aus dem jetzigen Kabinett würden außer P a s i c noch der Minister des Inneren P r o t i c und Kriegsminister P u t n i k ausscheiden und durch den Abgeordneten N a s t a s P e t r o i c, den Präsidenten des Journalistenvereins, beziehungsweise durch den Obersten M i s t o v i c ersetzt werden. Der Stupschinapäsident P o p o w i t s c h würde eventuell das Handelsportefeuille übernehmen, in welchem Falle P a s i c Stupschinapäsident wird, doch auch dies nur provisorisch, weil er jedenfalls als Gesandter nach Petersburg gehen wird.

Die Stichwahlen in Deutschland.

Aus Berlin, 4. d., wird gemeldet: Bei den heute stattgehabten Stichwahlen wurden gewählt: 1 Konservativer, 4 National-Liberale, 6 Mitglieder des Zentrums, 1 Anhänger des Bundes der Landwirte, 1 Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, 2 Sozialdemokraten. Es gewinnen heute die National-Liberalen 2, die Sozialdemokraten 1, das Zentrum 4, der Bund der Landwirte 1 Sitz. Es verlieren die National-Liberalen 4, die Konservativen 1 und das Zentrum 1 Sitz. In Bielefeld blieb der ehemalige Handelsminister W ö l l e r mit etwa 19 Stimmen gegen den Sozialdemokraten in der Minderheit.

Amerika und Japan.

Der Korrespondent der „World“ in Honolulu berichtet von großen Rüstungen der Japaner, die Hawaii alarmieren. Jetzt schon hielten die Japaner auf der Insel 65.000 Mann bereit, unter denen sich wieder 15.000 geschulte Soldaten und 6000 Veteranen aus dem russisch-japanischen Kriege befänden. Etwa 2500 Mann kämen allmonatlich an. Ein ausgedehnter Waffenhandel und Waffenschmuggel fanden statt. Die Japaner drillen heimlich die junge Mannschaft. Ein japanischer Offizier soll dem Korrespondenten gesagt haben, daß Japan in achtzehn Monaten den Vereinigten Staaten den Krieg erklären werde. — Aus Tokio wird gemeldet: Die Bedeutung, die die amerikanische Presse der japanischen Affäre in Kalifornien beilegt, erregt hier Erstaunen und Bedauern. Die führenden Staatsmänner erklären, daß die Vereinigten Staaten das letzte Land wären, mit dem Japan sich in einen Krieg einlassen würde.

Die Ausweisung der Baronin Schönberger.

Die auf die Dauer von zehn Jahren aus der Hauptstadt ausgewiesene Baronin S c h ö n b e r g e r hat die ihr von der Polizei gewährte Frist bis gestern gar nicht in Anspruch genommen, sondern schon früher mit ihrem

Feuilleton.

Ein platonischer Herzensroman.

Von Alois Ulrich.

Nachdruck verboten.

„Erinnern Sie sich nicht jener Verpflichtung, die mir ein Recht gibt, zu erfahren, in wen Sie gegenwärtig verliebt sind?“ fragte mich die lebenswürdige Kommerzienrätin, die mich in so scharmanter Weise bemuttert, daß ich ihr nicht gram sein kann.

„Ach ja, meine Verpflichtung . . . Sie besteht allerdings aufrecht, aber es liegt kein Grund vor, sie zu erfüllen, denn ich bin augenblicklich nicht verliebt.“

„Dann waren Sie es vor kurzem. Sie stehen wohl am Schlusse eines Herzensromans?“

„Es verhält sich allerdings ähnlich . . . nur war es kein Roman, sondern etwas ganz Flüchtiges, das nur die Konturen der Liebe zeigte, eine Skizze, die nicht zu den großen Leidenschaften gezählt zu werden verdient. Sie klingt sogar komisch aus . . .“

„Also eine Herzenshumoreske . . .“

Ich bejahte. Natürlich drängte mich die lebenswürdigste aller Rätinnen, mein Abenteuer zu erzählen. Da sie meine Einwände nicht gelten ließ, begann ich zu erzählen, nicht ohne folgende Bemerkung zu machen: „Es ist durchaus keine romantische Geschichte. Sie ist nüchtern und ich glaube, daß Sie sich enttäuscht fühlen werden. Auch ist sie sehr diskret.“

„Erzählen Sie nur!“

„Wenn Sie es durchaus wünschen, so gestehe ich ein, daß ich acht kleine, nette Freundinnen hatte . . .“

„Gleichzeitig?“

„Vollkommen gleichzeitig.“

„Wie abscheulich!“

„Verurteilen Sie mich nicht, gnädige Frau, ehe Sie mich ganz anhören. Es waren allerdings acht Freundinnen, doch bemerke ich zu meiner Rechtfertigung, daß ich niemals ein Wort mit den Damen sprach, obzwar ich sie täglich sah. Diese auffallende Tatsache werden Sie sogleich begreiflich finden, wenn ich die Nebenumstände gehörig auseinandersetze. Der Weg in mein Amt führt mich täglich an dem Kontor einer Firma vorbei, deren Name zwar nebensächlich ist, den ich aber erwähnen will, da einer der Chefs am Ende dieser kleinen Geschichte in einer sehr unrühmlichen Rolle erscheinen wird. Das Schicksal verkündet, daß hier die „Gebrüder Mittler“ ein Etorthaus haben, eine prahlrische Bezeichnung für zwei Souterrainmagazine. Neben diesen Magazinen befindet sich eine Kammer, in der ein länglicher Tisch steht, an dem die erwähnten acht Damen saßen und in manigfacher Weise beschäftigt waren. Die Blonde kämpfte mit dem Hauptbuch, das Stumpfnäschen tippte die Schreibmaschine, die Romantische verfaßte Rechnungen, die Schwarze schrieb sich die Finger mit Mahnbriefen wund, und auch die anderen vier Damen widmeten sich ähnlichen wichtigen Vorrichtungen des Kontordienstes. Ich konnte das alles genau sehen und beobachten, da das schmale Zimmer im Souterrain lag und das Fenster den ganzen Tag geöffnet war. Im Hintergrunde stand der Schreibtisch des Chefs, der mit scharfen Augen die acht jungen Damen beobachtete und nicht duldete, daß sie ihre Aufmerksamkeit von der Arbeit abwendeten. Wenn sich trotzdem zwischen mir und den jungen Damen eine Art Freundschaft entwickelte, so danken wir das nur unseren Blicken, die zu kontrollieren dem Chef doch einigermaßen schwer fiel.

„Guten Morgen, meine Damen,“ sagte ich morgens mit einem feurigen Blicke, und die lächelnden acht jungen Damen verrieten durch ihre Freundlichkeit, daß sie meinen Gruß artig erwiderten. Oft glaubte ich auch, in den Augen des Stumpf-

näschens den Gedanken bemerkt zu haben: „Ach — wie gut geht es Ihnen! Sie stehen nicht unter der Aufsicht eines tyrannischen Chefs!“ Die Blonde sagte mehrmals mit ihren feuchten Mädchensblicken: „Er ist hübsch!“ und die Schwarze . . .“

„Na, Sie haben aber eine recht lebhaft Phantasie!“ unterbrach mich die lebenswürdigste aller Kommerzienrätinnen. „Was Sie alles mit den Augen — gehört haben wollen, das ist doch ein bißchen viel.“

„Und doch noch nicht alles, denn ich kann sie versichern, daß aus den kleinen Bemerkungen, die wir uns mit den Augen zuwarfen, zuerst eine Freundschaft entstand, die sich bald in eine heimliche Liebe verwandelte. Dieser Liebe wohnte ein ganz eigerartiger Reiz inne. Sie wurde nicht durch profane Worte entweicht. Wir lernten uns nur von der angenehmsten Seite kennen, wir sahen nur Vorzüge und keine Fehler und Mängel, die so häufig das Liebesglück beeinträchtigen. Wenn man sich persönlich näher tritt, ist es unmöglich, kleinen Enttäuschungen auszuweichen. Man hat sich dies oder jenes an der geliebten Person anders vorgestellt, als es sich dann herausstellte. Indem wir das vermeiden haben, erlangte unser Liebesglück eine beneidenswerte Höhe, denn gibt es für einen jungen Mann etwas Herrlicheres, als das Bewußtsein, von acht hübschen Damen geliebt zu sein? Dieses holdselige Lächeln, das mich täglich aus der Tiefe des Souterrainfensters begrüßte, war die Maiensonne meines Lebens. Es begleitete mich in das Arbeitszimmer meiner Bank und folgte mir auf dem Nachhausewege . . .“

„Und haben Sie gar nicht versucht, die jungen Damen persönlich kennen zu lernen?“ fragte mich meine mütterliche Freundin.

„Niemals, denn ich fürchtete, mein Liebesglück zu zerstören.“

„Schließlich scheint es doch dann ein Ende genommen zu haben?“

Töchterchen die Hauptstadt verlassen. Ihr Anwalt Dr. Michael T a r j a n hat gegen den Ausweisungsbefehl die Appellation überreicht und gebittet, falls auch die zweite Instanz die Ausweisung bestätigt, die Angelegenheit vor den Minister des Innern Grafen A n d r a s s y zu bringen. Die ausgewiesene Baronin hat ihrem Advokaten die Vollmacht erteilt, wegen des in den Blättern veröffentlichten offiziellen Kommuniqués des polizeilichen Präsbureaus, dessen Inhalt ihre Frauenehre verlegt, einen Verleumdungsprozeß anzustrengen, da die Polizei nicht das Recht hatte, eine Frau, die eine heranwachsende Tochter besitzt, wegen ihrer früheren Fehltritte in einer amtlichen Mitteilung öffentlich an den Pranger zu stellen.

Spaltung in der Unabhängigkeitspartei?

Dem „Montagblatt“ zufolge verlautet in gut informierten Kreisen, daß die Ugronfraktion mit Ludwig Pollo an der Spitze schon in nächster Zeit den Austritt aus der Konstituente bewerkstelligen und eine neue Partei bilden wird.

Verschiedenes.

Aus Breslau, 3. d. M. wird gemeldet: In Kunzendorf wurden gestern achtzehn Personen, darunter sieben Kinder, von einem tollwütigen Hunde gebissen. Die Bisse, zum Teile recht schwere, sind größtenteils Gesichtswunden. Die tolle Bestie entkam. Auch mehrere Hunde wurden von dem kranken Tiere gebissen. Alle Gebissenen wurden in die hiesige Tollwutstation gebracht. — Zu den Neuerwerbungen des großen Pariser Tiergartens gehört ein reizendes brasilianisches Affchen. Die Direktion hat dem Neuankommling, der bald der Liebling der Kinder und Damen sein wird, den Namen „Caruso“ gegeben, nicht seiner schönen Stimme halber. Was der berühmte Tenor zu dieser Bosheit seiner Pariser Freunde sagen wird?

Locales und Provinziales.

Der magyaro-italienische Sprachenstreit in Fiume. Die ungarische Regierung, die vor ungefähr zwei Monaten durch verschiedene Verfügungen und Verordnungen bezüglich Fiumes einen antitalienischen Kurs eingeschlagen hatte, hat nunmehr — so schreibt der Mailänder „Secolo“ — die diesbezüglichen Erlasse wieder zurückgezogen. Die Magyarisierung der Gerichte, des Standesamtes, der Schulen und der Seeverwaltung sowie die Einführung der Staatspolizei in Fiume sind wieder aufgehoben. Was die Matriführung betrifft, so wurde angeordnet, daß die magyarisirte Matriführung fakultativ neben der italienischen eingeführt wird. Die von der ungarischen Regierung in Fiume beabsichtigte Einführung der Staatspolizei, welche als eine Verletzung der Autonomie Fiumes aufgefaßt wurde, hat man ebenfalls rückgängig gemacht.

Konzert im Marinekasino. Mittwoch, den 6. d. wird in der Restauration des Marinekasinos eine Musikharmonie spielen. Anfang halb 8 Uhr abends.

Titeländerung. Die bisher im Stande des technischen Hilfspersonals des Land- und Wasserbauamtes der k. u. k. Kriegsmarine üblichen Titel „Oberpolier“ und „Polier“ wurden aufgelassen und durch die Bezeichnungen „Vauführer 1. Klasse“ und „Vauführer 2. Klasse“ ersetzt. Der Titel „Bauaufseher“ kommt gleichfalls nicht mehr in Verwendung.

Ein neuer Ehrenbürger von Triest. Der bisherige Reichsratsabgeordnete Attilio H o r t i s wurde auf Antrag des Vizebürgermeisters Dr. B e n e z i a n gegen die Stimmen der slovenischen Gemeinderäte mit großer Mehrheit zum Ehrenbürger ernannt. In der Rede des Vizebürgermeisters ist die Stelle bemerkenswert, daß Hortis in einer „entweder unwissenden oder böswilligen Verammlung“ — damit meint er den Reichsrat! — „den Schmerzensschrei der verletzten (!) Landsleute ausstieß!“ Der aus dem Orient eingewanderte B e n e z i a n mußte also bei dieser Gelegenheit den österreichischen Reichsrat beleidigen, trotzdem man gerade dort den Abgeordneten Hortis leider mehr als nötig ent-

gegengekommen ist. Was die „Verdienste“ Hortis' um die Stadt anbelangt, soll Hortis nämlich aus dem städtischen Archiv die Akten aus dem Jahre 1848 auf Befehl des Dr. Benezian unter einem leeren Vorwande vernichten haben lassen, eine ebenso dumme als böshafte Maßregel, da sich die Geschichte Triests im Jahre 1848 mit Hilfe anderer Archive wiederherstellen läßt. Gerade im Jahre 1848 hat nämlich Triest befunden, daß es zum Kaiserreiche gehören will, was der heutigen Irredenta freilich unangenehm ist.

Rundmachung. Am 9. Februar sind bekanntlich a Bauernball der Deutschen Sängerrund statt. Auf dem Ball wird a g'heiratet werden. Wer die günstige Gelegenheit dazu nicht nützt, kimm't in'n Omoanfotter. Die drei Frauen ober, die sich am öfsten habn traun' lassen (man kann nämlich öfter heiratn, weil d' langen Ehen j' fad sein!) kriegn a jede an schön' Preis.

Reichsitalienische Geographie. Das „Vollentino“ des italienischen Alpenklubs bringt über die Schutzhütten des deutschen und österreichischen Alpenvereines, die „auch in Italien liegen“, in einem kürzeren Verzeichnis auf Seite 274 und 275 unter der Ueberschrift „Elenco dei rifugi entro il confine politico (e sulla linea di confine)“ noch folgende interessante Aufzeichnungen: Es zählt die Hütten auf, die innerhalb der „politischen Grenze (in Italien) und an der Grenzlinie liegen. Von deutschen Hütten sind hier genannt: die Ortler-Hochjochhütte der S. Berlin, die Sachsen-dankhütte (S. Ampezzo) und die Unterstandshütte des D. T. E. auf dem Monte Piano bei Schludersbach. Was die Sachsen-dankhütte betrifft, so liegt diese, wie schon aus einer Bäderkarte zu ersehen ist, 1 Kilometer in der Luftlinie von der Grenze entfernt auf österreichischem Boden. Ähnliches gilt von der Hütte auf dem Monte Piano, nur daß die Entfernung hier kürzer ist. Die Hochjochhütte liegt noch näher an der Grenze, aber immer noch in Oesterreich. Die Grenze läuft nach den übereinstimmenden Angaben der österreichischen und italienischen Generalstabskarte vom höchsten (nördlichen) Zebrugipfel (auf der österreichischen Karte 3735 Meter, auf der italienischen 3740 Meter) direkt westlich zum Gipfel des Großen Eisköpfele (österreichische Karte 3579 Meter) und der Thurmwieser Spitze (österreichische Karte 3648 Meter, italienische Karte „Thurmwieser Spitze“ 3652 Meter), so daß also nicht nur das Hochjoch, sondern auch der Ortlerpaß und die ganze, beide verbindende Gletscheranleide noch zu Oesterreich gehören. Die Worte der Ueberschrift: „sulla linea di confine“ könnten das Mißverständnis hervorrufen, als sei gesagt, die genannten Hütten liegen ganz oder teilweise in Italien. Hierbei ist indes der Sprachgebrauch des Wortes „su“ zu berücksichtigen. Ein Ort liegt „su un lago“, „an“, nicht auf einem See. Ein Haus liegt „su un sentiero“, d. h. das Haus ist nicht über den Weg hinweggeban, sondern der Weg führt an ihm vorbei. So wird man sagen können, die Hochjochhütte liegt „sulla linea di confine“, d. h. die politische Grenze geht in ziemlicher Nähe an ihr vorbei, die Hütte liegt „an“ der Grenze. Jedenfalls sei hier ausdrücklich festgestellt, daß die genannten Hütten durchaus diesseits der Grenze, also nicht in Italien sondern in Oesterreich liegen. In Italien besitzt der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein überhaupt keine Hütten.

Schiffsunfälle. Aus New-York, 3 d., wird gemeldet: Der österreichisch-ungarische Dampfer „Alberta“ ist, aus Triest kommend, hier im Hafen auf schlanmigen Grund aufgefahren; um ihn flott zu bekommen, ist es nötig, die Fracht zu löschen. — Aus Gallipoli, 1. d., wird gemeldet: Der österreichisch-ungarische Dampfer „Arciduca Stefano“ ist auf der Fahrt von Nikolajew nach Marjeille mit Getreideladung in der Nähe von Gallipoli während eines dichten Nebels gestrandet. Rechuß Flottmachung schloß der Kapitän mit der Bergungsgesellschaft G r e e c h einen Kontrakt ab.

Ein Dementi des Oesterreichischen Lloyd. Seit längerer Zeit kursieren Gerüchte, dahinlautend, daß die in den Werften des Oesterreichischen Lloyd beschäftigten Arbeiter eine Aufbesserung ihrer Löhne verlangen und daß des-

halb zwischen Arbeitern und den Vertretern der Gesellschaft ernste Differenzen ausgebrochen seien. Neuerdings brachten einige Wiener Blätter die Meldung, daß die Lohnkriße die passive Resistenz zur Folge gehabt habe. Diesen Meldungen tritt folgendes Telegramm des Korrespondenzbureaus entgegen: Die Generaldirektion des Oesterreichischen Lloyd dementiert die Nachricht der Wiener Blätter über eine angebliche passive Resistenz der Arbeiter im Lloydarsenal aufs Entschiedenste und erklärt, daß eine passive Resistenz bei einem Unternehmen, wie es eine Schiffswerfte ist, überhaupt unmöglich sei und ein solcher Schritt seitens der Arbeiterschaft mit der sofortigen Schließung des Arsenals beantwortet werden würde.

An den p. t. Gemeindeverwaltungsausschuß. Gelegentlich einiger Maskenbälle der „Vega nazionale“ und „Beneficenza italiana“, die allgemein zugänglich waren (man wolle dieses „allgemein“ in seinem vollen Werte einschägen), mußte die zum Dienst befohlene Sicherheitswache auf einen Wink von „Oben“ in Parade aufrücken. Wenngleich vollständig überflüssig, wäre gegen diese Verfügung nicht viel einzuwenden, wenn das gleiche Recht für alle gälte. Bei einem in den letzten Tagen abgehaltenen Balle war aber die Wache in gewöhnlicher Dienstiniform ausgerückt, obzwar an der Veranstaltung die Repräsentanten der höchsten Militär- und Zivilbehörden der Stadt teilnahmen. Der diesen Ball veranstaltende Verein hat sich allerdings nicht die Tendenz der „Vega“ und „Beneficenza“ auf seine Fahne geschrieben. Aber ist das in O e s t e r r e i c h so unbedingt notwendig, um das Recht zu erlangen, von einer Gemeinde-repräsentanz besonders gehrt zu werden?

Wegen Kindesweglegung verhaftet. Wie bereits gemeldet wurde, traf beim hiesigen Sicherheitswachkommando vorgestern das telegraphische Erjuchen der Polizeibehörde in Fiume ein, eine 24jährige Frauensperson namens Margarethe J i c aus Ponte auf Veglia zu verhaften, weil sie in dem dringenden Verdachte steht, ihr neugeborenes Kind weggelegt zu haben. Da die Verhaftung vorgestern wegen zu spätem Eintreffens des Telegrammes nicht mehr möglich war, wurde sie gestern nach durchgeführter Ausforschung vorgenommen. Margarethe J i c, die sich bei Bekannten einquartiert hatte, wurde gestern um 2 Uhr nachmittags in der Via Giovia 36 verhaftet. Bei ihrer Einvernahme gestand die unnatürliche Mutter das Verbrechen ein. Sie hat ihr neugeborenes Kind in einem unbewachten Augenblicke in einer Straße Fiumes weggelegt und dann die Stadt verlassen. Das Kind befindet sich verhältnismäßig wohl. — Margarethe J i c wurde in Haft genommen und wird demnächst den Behörden von Fiume überstellt werden.

Verhaftung eines Diebskonfortiums. Gestern nachmittags wurden hier zwei unmündige Burschen in dem Augenblicke von einem Geheimagenten der städtischen Sicherheitswache angehalten, als sie ein größeres Quantum von Kupferdraht verkaufen wollten. Ueber die Provieng des Drahtes befragt, verwickelten sich die Burschen in solche Widersprüche, daß sie der Geheimagent verhaftete und in das Bureau des Sicherheitswachkommandos abführte. Bei dortselbst stattgefundenen Einvernahme stellte es sich heraus, daß es dem Geheimagenten C a r l i n gelungen war, einen sehr glücklichen Fang zu tun. Seit längerer Zeit wurden nämlich hier und in der Umgebung der Stadt Drähte von Telegraphenleitungen in großen Mengen entwendet, ohne daß es jemals gelang, den Tätern auf die Spur zu kommen. In den verhafteten zwei Burschen hatte man nur zwei Mitglieder eines Diebskonfortiums vor sich, das diese Diebstähle seit längerer Zeit systematisch betrieben hatte. Die Telegraphendrähte wurden von den Knaben mittels Schnüren, an denen Steine befestigt waren, von den Stangen herabgerissen und dann mit einer Zange abgezwickelt. Auf diese Weise wurden im Laufe der letzten Zeit nicht weniger als fünfzig Kilogramm Kupferdraht entwendet und zum größten Teil verkauft. Im ganzen wurden sechs Burschen im Alter von 9—12 Jahren verhaftet. Einer der Diebe ist 16 Jahre alt. Bei verschiedenen Trödlern, Händlern und Mechanikern, die mit dem Diebskonfortium in „Geschäftsverbindung“ gestanden sind, wurden Hausdurchsuchungen mit Erfolg durchgeführt. Auch hier fanden sich zahlreiche Gegenstände, die dem Secarfenal entstammen. Sowohl gegen die Diebe als auch gegen die Helfer wurde der Strafamtshandlung eingeleitet.

Der Einbruchdiebstahl in der Via Ostilia. Gestern wurde von der städtischen Sicherheitswache noch ein Individuum verhaftet, das an dem Einbruchdiebstahl in der Via Ostilia als Hauptfaktor, wenngleich nur passiv, beteiligt ist. Es ist dies der 19 Jahre alte Diener des Konsummagazins, woselbst der Einbruch verübt wurde, Anton S t u p a r i c h. Derselbe hatte von dem Türschloffe einen Seifenabdruck abgenommen und auf diese Weise wurde es seinen Komplizen möglich, den Einbruchdiebstahl zu vollführen. S t u p a r i c h wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Drahtnachrichten.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

B u d a p e s t, 5. Februar. Das Haus setzte die Debatte über die Vorlage betreffend die Feststellung des Rekrutenkontingentes pro 1907 fort. Abgeordneter Jsefuts (Verfassungspartei) polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen der Redner der Unabhängigkeitspartei und erklärt, die Diskussion über die sogenannten nationalen Forderungen sei heute umföweniger zweckmäßig, als das Haus bei Gelegenheit der Revision des Wehrgesetzes bezw. bei der Frage der Vermehrung des Präsenzstandes der Armer, die Redners Ansicht nach unausweislich sei, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben werde, jene Bedingungen festzustellen, die als Kompensationen für die Erhöhung zu betrachten sein werden.

Der Kirchenstreit in Frankreich.

P a r i s, 5. Februar. Die konservativen und kirchlichen Blätter äußern ihre lebhafteste Entrüstung über die vom exkom-

„Allerdings . . . ein recht unrühmliches Ende. Daran ist aber nur jener Mensch schuld, den das Schicksal als Chef der Firma Gebrüder Mittler berufen hatte. Als ich eines Tages wieder vorbeikam und die gemohnten zärtlichen Blicke erntete, kam dieser Mensch aus seiner Souterrainhöhle auf mich zu und wagte es, mich anzusprechen.“

„Junger Mann,“ sagte er, „es wäre sehr vorteilhaft, wenn Sie einen anderen Weg auf Ihrem täglichen Gang ins Bureau einschlagen würden. Sie haben ja die Wahl zwischen zahlreichen anderen Gassen, in denen nicht die Fenster meines Geschäftes liegen.“

„Wir beliebt es aber nicht“, antwortete ich dem Tyrannen, der den acht jungen Damen die Freude ihres Herzens, den Trost ihrer Augen rauben wollte.

„Ich kann gehen, wo ich will.“

„Sie halten aber meine weiblichen Angestellten bei der Arbeit auf!“ replizierte er.

„Aha — Sie gönnen es uns nicht, daß wir uns lieben!“ sagte ich voll edlen Triumphes.

„Lieben?“ wiederholte der Chef der Firma Gebrüder Mittler.

„Wer redet von Lieben — meine Damen machen sich über Sie lustig! Sie ergehen sich in spöttischen, hämischen Bemerkungen über Ihre ungeschickten Fensterpromenaden. Sie ersinnen stets neue Bezeichnungen, die für Sie nicht schmeichelhaft sind, die ich aber nur wiederhole, um Ihnen die verliebten Augen zu öffnen. So sagen sie: „Ah, da kommt der arrogante Mensch schon wieder!“ oder „Was ist heute mit dem Gigerl?“ oder „Wird er heute wieder Augen wie ein geschlachteter Ziegenbock machen?“ Die Zeit für diese Bemerkungen und Auseinandersetzungen muß ich bezahlen, sie geht dem Geschäfte verloren, darum würde ich Wert darauf legen, daß Sie andere Wege gehen!“

„Mein Herr,“ entgegnete ich energisch, „ich habe Sie austreden lassen, um die ganze Bosheit Ihrer schwarzen Seele erkennen zu können. Der Meid und die Griesgrämigkeit kleben an jedem Ihrer abscheulichen Worte, von denen

natürlich kein einziges der Wahrheit entpricht. Ihre engherzige Zifferneele will unser Glück zerstören! Das soll ihr aber nicht gelingen, denn Sie besitzen kein Mittel, um mir den Weg an Ihren Fenstern vorbei zu verbieten, solange ich mich wohlherzogen benehme. Die Blicke entziehen sich den Bestimmungen der Verordnungen und Gesetze, in denen nur von Handlungen die Rede ist. Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich auch fernerhin hier vorbeigehen werde.“

„Daraufhin zog er sich böshaft lächelnd in seine Bude zurück.“

„Wenn der Mann aber die Wahrheit gesprochen hat? Wenn die acht jungen Damen sich wirklich über sie lustig gemacht haben?“

„Das ist ausgeschlossen . . . Sehe ich übrigens so aus, als könnten mich acht junge Damen lächerlich finden? Ohne unbescheiden zu sein, kann ich diese Frage verneinen.“

„Wie endete nun diese Herzenshumoreske, deren Höhepunkt Sie mir eben skizzieren?“

„Höchst böshaft. Als ich am nächsten Tage kühn bei den „Gebrüder Mittler“ vorbeiging und die heißesten Liebesblicke vorbereitet hatte, sah ich zu meinem Entsetzen, daß der gefühllose Chef die Fenster weiß anstreichen hat lassen, so daß man nicht hindurchsehen konnte. Um sich an meinem Seelenschmerz zu weiden, stand das Ungeheuer im Rahmen der Tür und lächelte mich herausfordernd an. Ich hätte ihm eine Beleidigung ins Gesicht schleudern oder mit meinem Spazierstock die angestrichenen Fenster einschlagen können. Ich tat beides nicht, da es zwar für mein Temperament ein günstiges Zeugnis abgegeben, aber auch eine Reihe Unannehmlichkeiten zur Folge gehabt hätte. Ich mied einfach die Gasse, in der sich die Geschäftsräume der „Gebrüder Mittler“ befinden.“

„Das war sehr klug von Ihnen . . .“

„In meinem Herzen trage ich aber noch immer die Erinnerung an die acht netten Damen im Souterrain, deren Bekanntschaft zu den interessantesten meines Lebens gehört — da sie niemals geschlossen wurde . . .“

munizierten amerikanischen Bischof Villatte und zwei mit Interdikt belegten Abbes unternommenen Versuche, die ihnen angeblich vom Sequester überlassene Barnabitenkapelle zu schismatischem Kultus zu benutzen.

Abermals ein Lawincnsturz.

Innsbruck, 5. Februar. Im Achentale gingen zwei große Lawinen nieder: die eine bedrohte das Hotel „Sehof“, die zweite verschüttete die Brennerhütte, in welcher sich drei Arbeiter befanden.

Ein Niesenlegat.

Paris, 5. Februar. Des Blatt „La Presse“ meldet: Der jüngst verstorbene Bankier Djiris hat dem Institute Pasteur mehrere Millionen Franken vermacht.

Paris, 5. Februar. Der „Figaro“ meldet, daß das Vermächtnis des Bankier Djiris zugunsten des Pasteurischen Institutes 25 Million Franken betrage.

Grubenunglück.

New-York, 4. Februar. Ein Telegramm aus Elkins (Westvirginien) meldet, daß in einer Explosion in einer der Davis-Rohs- und Kohlenbergwerke zu Thomas gehörigen Grube 25 bis 30 Bergleute, meistens Ausländer, getötet worden seien.

Budapest, 5. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers: Lieber Polonzi! Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministerpräsidenten enthebe ich Sie über Ihre eigene Bitte in Gnaden Ihrer Stellung eines ungarischen Justizministers unter Anerkennung Ihrer in dieser Eigenschaft geleisteten Dienste.

Telegraphischer Wetterbericht

Des Subr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 5. Februar 1907. Allgemeine Uebersicht: Das Auftreten einer tiefen Depression in Südtalien und gleichzeitiges Steigen des Luftdruckes über Mitteleuropa hatte für die nördliche Adria stürmische Vora zur Folge.

Fremdenverkehr in Pola.

1. Februar. Hotel Central. Rudolf Aschermann, Reisender, Triest — R. v. Gießl, k. u. k. Oberingenieur, Wien — Konrad Hintikka, Reisender, Wien — Dr. Alfred Ritter v. Loebenstein, Oberarzt, Graz — Eugen Swoboda, Inspektor, Wien — Ottolar Modru, Reisender, Budapest — Josef Winkus, Reisender, Wien — Dr. Georg Kaltenbrunner, Adjunkt, Triest — Virgilio Carbuchio samt Frau, Bankbeamter, Triest — Ferdinand Devolli, Reisender, Triest — Josef Lamburini, Kaufmann, Adelsberg — Silvius Vernauer, Reisender, Wien — Heinrich Broner, Reisender, Wien — Josef Stud, Oberinspektor, Triest — H. Grüner, Reisender, Wien — Hermann Schenkerl, Kaufmann, Wien.

Hotel „Al Due Mori“: Leone Fane, Uhrmacher, Triest — Josef Batrovits, Privater, Budapest — Euphemia Dovi, Private, Varenzo — Johann Wolfisch, Privater, Varenzo — Valentin Bonovac, Kaufmann, St. Peter. Hotel Belvedere: Eduard Ziegler, Reisender, Wien. Hotel Bernardi: Josef Hanke, Eisenbahnkondukteur, Wien — August Oblat, Zeichner, Laibach — Johann Spitzer, Barbier, Pola.

„Le Répétiteur“ und „The Repeater“ nennen sich die französisch-deutschen und englisch-deutschen Unterhaltungsblätter, welche im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin SW 48, 14tägig erscheinen. In der Tat eine bessere Wiederholung des in der Schule oder in Privatstunden gelernten Französisch und Englisch als die Vektüre dieser Zeitschrift ist nicht leicht zu finden.

Derjenige, welchen sein Beruf in Schnee und nasses Wetter fahrt, findet die Trockenhaltung der Füße von besonderer Wohltat. Wir können nun das in neuester Zeit in Verlehr gelommene Hubertus-Leder-Oel, vormalis Breuers Mars-Del als sicheres Mittel, das Schuhwerk haltbarer, weich und wasserdicht zu machen, bestens empfehlen.

Soeben erschienen: Ein neuer Roman von Hede von Trapp: 152 „In Schatten und Licht“ K 5-40 Für die Amerika- und China-Reise!! 161 Bädeler, Amerika, K 14-40 Meyer's Sprachführer: Englisch K 3-— Reisehandbuch für Ostasien K 3-20 Amerikanisch | Polglott Runge's Sprachhefte à 60 Heller. Chinesisch | Band und Leute in Amerika, Langenscheidt's Sachwörterbuch K 3-60 Für die Auslandsreise!! 160 „Das Mittelmeer und seine Küstenstädte“ K 7-20 Zu haben in der Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Kleiner Anzeiger. 1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller. Arbeiterwohnungen prompt oder pro 15. Februar 1907 zu beziehen. Anzutragen Via Beleggi Nr. 14, Weinkellerei Konrad Karl Exner. „Orioni“-Uhren, derzeit beste Strapazieruhren, feinlaufend, guter Aufzug, aus gehärtetem Material erzeugt, genau gehend, direkt aus der Schweiz, bei Ludwig Maligky, Pola, Via Sergia 65. 39 Großes Gebäude samt Zubehör, mit Grund und Stallung, am Meerestrande bei Fort Bourignon gelegen, als Wohnung, Gastwirtschaft zu vermieten. Sehr gesunde Lage, schöne Aussicht, frei zu beziehen. Anfragen schriftlich oder mündlich an die Weinkellerei Konrad Karl Exner, Via Beleggi Nr. 14. 80 Gelegenheitskauf. Villa in Barcola-Triest sehr preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Via Beleggi Nr. 14, Weinkellerei Konrad Karl Exner. 68 Südmarf-Jüdenhölzer sind zu haben bei Michael Sonnblücher, Riva del mercato Nr. 10, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32, Via Bissa 37 und Campo Marzio 10. 167 Jarotti & Co., Pola, Via Cenide 7, Kunstteller Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Sezessionsrahmen, Del- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Overt- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Bilder und Spiegel aller Art. Fabrikpreise. 19 Verschiedene Zeitschriften im Subabonement zu vergeben. Adresse in der Administration. 98 Heiratskauttionen, stets disponibel. Auskunft in der Weinkellerei Via Beleggi Nr. 14, Konrad Karl Exner, Pola. 6 Gelegenheitskauf in Pola. Kleine Realität, gute Lage, sehr billig und zu günstigen Bedingungen abzugeben. Anfragen schriftlich zu richten an die Weinkellerei Konrad Karl Exner, Via Beleggi 14. 7 Zeitschriftrecher sind die besten Zeitschriften der Neuzeit, besonders für Offiziere, Jäger und Touristen, zu haben zu Original-Fabrikpreisen beim direkten Vertreter R. Jorgo, Via Sergia 21. Auch auf Raten. Preislisten gratis und franko. 76 Als Wirtschaftlerin zu einem alleinstehenden Herrn, eventuell als Köchin suche ich Stellung. Im Kochen und häuslichen wirtschaftlichen Arbeiten gut bewandert. Adresse in der Administration. 207 Volantländer Feldstecher, Anschaffungspreis 140 Mark, wird gegen gutes Grammophon mit Platten umzutauschen gesucht. Auskünfte bei Fotograf Jamboni. 208 Zu dem Marokkofeste sind einige Kostümbilder (Vorlagen) zu haben in der Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola. 209 Geprüfte Lehrerin erteilt Klavier- und Zitherunterricht Näheres in der Administration. 41 Gesucht: Mädchen für alles. Lohn 24 Kronen. Wäsche außer Haus. Arsenalestraße 5, 1. Etod, 11-12 Uhr vormittags. 212 Zu verkaufen: Baugrund 125 Quadratmeter groß, Via Dante, schöne Position, billig. Näheres bei Oberdorfer, Selcher, Pola, Via Kandler. 215 2 tüchtige Wäscherinnen werden per sofort aufgenommen. Restaurent Marinelafo. 213 Junger Arzt, vermögend, sucht junges, tüchtiges Fräulein behufs Ehe. Photographie erbeten. Nicht anonyme Anträge bis 10. Februar an die Administration unter „Offern“. 214 Südmarf-Wehrschußmarken zu 2 und 5 Heller zu haben beim Vereinsabnehmer R. Jorgo, Uhrmacher Via Sergia 21. 211 Werde heute oder morgen abends Berbrochene bringen, bitte nicht böse sein. Besten Gruß. Nur sprechen. 9.

Kautschukstempel liefert schnell und billig die Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Pola.

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel u. Gewerbe Aktienkapital und Reserven K 183,000.000 FILIALE POLA, FORO. befaßt sich mit Bank- und Wechseloperationen aller Art zu den günstigsten Bedingungen: führt Kontokorrents in Kronen und in fremder Währung, eröffnet Bancoiro-Konten in Kronen und räumt den Kontoinhaber das Recht ein, auch über sein ganzes Guthaben mittelst Check à vista zu disponieren; gewährt Kredite in Kontokorrent zu festzusetzenden Bedingungen, erteilt Vorschüsse auf in- und ausländische Effekten, auf Waren und Preziosen; überläßt Anweisungen auf alle Plätze des In- und Auslandes, übernimmt das Inkasso von Wechseln auf sämtlichen Plätzen, den Einzug von Kupons, verlost Effekten etc.; stellt Kreditbriefe aus für alle Plätze des In- und Auslandes; beschäftigt sich mit der Beschaffung und Deponierung von Heiratskauttionen, Dienstkauttionen sowie Vadien zu Offertbeteiligungen; übernimmt in Verwahrung Wertpapiere, besorgt deren Verwaltung und Revision bei Verlosung, und verwahrt auch Münzen und Preziosen; übernimmt Einlagen in Kronen und in Napoleons d'or zu festzusetzendem Zinsfuß; eskomptiert im In- und Auslande zahlbare Wechsel zum jeweiligen Zinsfuß; kauft und verkauft in- und ausländische Staatsrenten, Wertpapiere aller Art, ausländische Devisen, Münzen etc.; emittiert Sparbüchel; versichert Lose gegen Ziehungsverluste; vermietet Kassetten in eigener gegen jeden Einbruch und Feuer sicherer großer Kasse. 21

ENRICO PREGEL * POLA Reichhaltige Auswahl: in Chinasilber-, Kaiserzinn-, Kupfer-, Bronze-, Majolika-, Leder- und Holz-Waren. Grosses Lager: Alpacca-Silberwaren der Berndorfer Metallwarenfabrik, Arthur Krupp, Berndorf, und A. Köhler & Cie, Wien. Zu Original-Fabrikspreisen.

Verlangt in allen Lokalen das Polaer Tagblatt! Sie auch wir vergeben... W. Heimburg erscheint in der Gartenlaube. Außerdem erscheinen Beiträge von Ludwig Ganghofer, Ida Boy-Ed, Clara Ziegler, Rudolf Straß, Hans Arnold, Anton von Perfall u. a. Ein Probeheft der „Gartenlaube“ mit „Welt der Frau“ wird zum Preise von 25 Pf. von jeder Buchhandlung geliefert sowie direkt vom Verlag Ernst Keils Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Dörschlächting.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. H. Konrad.

(Nachdruck verboten.)

92 Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin war ein junger, lustiger Herr, der viel Wiß und Verstand in seinem Kopf hatte und auch bis in sein höchstes Alter behalten hat, jedoch noch bis zum heutigen Tage im Lande viele lustige Geschichten von ihm im Schwunge sind, die zu gleicher Zeit beweisen, daß er's gut verstanden hat, sich mit ein paar richtigen Worten bei seiner Umgebung und in seinem Lande beliebt zu machen. Was sein Regiment anbetrifft, so sind darin stellenweise auch wohl ein paar Posten zu finden, die nicht recht stimmen wollen, aber die Mecklenburger haben das lange vergessen und wenn von ihm die Rede ist, dann werden die alten Leute, die ihn noch gekannt haben, ein ganz Teil jünger und sein fröhliches Andenken steigt vor ihnen auf.

Ich habe ihn auch noch gekannt und habe durch die Freundlichkeit einiger Damen einen Meerchaumpfeifenkopf zum Geschenk bekommen, den er selbst noch angeraucht hat, und wenn mir dann einmal ein bißchen verdrießlich zumute ist, dann stecke ich mir den Pfeifenkopf an und mit dem Rauch steigen dann allerlei fröhliche Gedanken in mir auf an Alt-Mecklenburg und an die alten Zeiten, als Friedrich Franz regierte und noch nicht so viel Zank und Stank im Lande war.

Er war zu jenen Zeiten ein kleiner, schmuder und gentlicher Mann und sein Leib war ebenso beweglich wie sein Geist und in diesen Hinsichten konnte sich Dörschlächting kaum mit ihm messen; in anderen Hinsichten war er zudem noch Dörschlächtings vollständiger Gegenpart; er mochte nämlich sehr gerne die Weiber leiden.

Als Friedrich Franz am anderen Morgen aufgestanden war und sich nach Dörschlächtings Befinden erkundigte, erhielt er die Nachricht, Dörschlächting hätte sehr schön geschlafen und wäre beim Lever. Der Schweriner Herzog ging nun ein bißchen vors Palais, freute sich über das Neubrandenburger Rathaus und als er nun da so herumlungerte, kam Bäcker Schult in seiner Backschürze an ihn heran und fragte ihn:

„Mit Verlaub, Sie wissen wohl nicht, wo Rand ist?“

„Der Kammerdiener?“

„Ja, ich wollte nur fragen, wie es mit Dörschlächting stände.“

„Gut, lieber Freund, gut! Der Herzog hat gut geschlafen und ist beim Aufstehen.“

Der alte Böttcher Holz, der den Herzog gestern in seinem Hause gesehen hatte, kam heran und fragte:

„Herr Dörschlächting, was macht denn unser Dörschlächting?“

„Er ist ganz gesund, lieber Alter. Sag er einmal, ist

er nicht der alte Mann, in dessen Haus wir gestern den Herzog trugen?“

„Ja, Durchlaucht, das bin ich mit Recht.“

„Dann grüß Er meine hübsche Tochter und sag Er ihr, sie soll heute nur kommen und solle sich eine Gnade ausbitten; ich möchte sie wohl nochmal wiedersehen.“

„Nachbar“, fragte Bäcker Schult und zog den Böttcher am Hockschöß, „wer ist das, mit dem du redest?“

„Ich“, flüsterte der alte Böttcher und warf sich in die Brust, „das ist ja der Schweriner Herzog.“

„Nehmen Sie's nicht übel, allergnädigster Herr,“ sagte Schult laut und machte einen Diener so gut es ging, „daß ich in meiner Backschürze Sie gefragt habe.“

„Schadet nicht,“ sagte Friedrich Franz. „Nun guten Morgen, liebe Leute!“ Damit ging er dann in das Palais zurück.

„Nachbar,“ sagte Schult zum Böttcher, „ich weiß nicht, was ich davon denken soll, denn meine Alte war ja gestern abend rein wild — ist das wahr, was sie sagt — aber wenn du nichts davon wissen solltest, dann erschrick dich nicht — ist es wahr, daß der Konrektor deine Dürten heiraten will?“

„Schult,“ jagte der alte Böttcher, dem alle Ehren, die seit gestern in seine arme Schüssel hineinregneten, wie blanke Jettaugen entgegenlachten und vor ihm herumtanzen, daß ihm ganz wirblich davon wurde, „Schult, warum sollte Dürten den Konrektor nicht heiraten, wenn Dörschlächting selber schon auf meiner Stühning ihrem Bett gelegen hat und der junge Schweriner Herzog als ein Freund zu mir redet?“

Und dabei sah er über den Bäcker weg, als wäre Schult ein kleiner Junge gegen ihn.

„Nachbar“, sagte Schult ruhig, „nimm mir's nicht übel, du bist zeitlebens ein großer Hausnarr gewesen, und wirst nun wohl auch so verbraucht werden müssen.“

Und damit wollte er weggehen, aber der neue Hofpoet Kägebein kam ihm in die Quere und fragte nach Dörschlächtings Befinden.

„Damit müssen Sie sich an meinen Nachbar Holz wenden, denn der sitzt seit gestern nachmittags mit Dörschlächting auf einem Stuhl.“

Und Kägebein fragte den Böttcher und andere kamen und fragten und der alte Holz stand da, wie ein Truthahn unter den Enten und jagte:

„Ich danke euch vielmals, Leute, geht ruhig nach Hause, der Schweriner hat mir selbst gesagt: Dörschlächting ist ganz gesund.“

Damit ging er hin und überlegte sich die Sache, ob seine Stühning sich nicht als Gnade sein altes Haus mit Hof und Garten ausbitten sollte, und ob nicht für ihn als Schwiegervater, wenn seine Dürten den Konrektor und Kantor heiratete, auch so irgend ein kleiner Titel abfallen könnte.

Zu der Gesellschaft auf dem Markt fand sich nun noch

Hofrat Altmann ein, der aus dem Palais heraustram und erzählte, daß er selber Dörschlächting bei seinem Lever gesprochen hätte.

„Und,“ setzte er für Kägebein hinzu, aber doch so laut, daß auch ja alle Leute es gut hören könnten, „binnen einer Stunde habe ich die hohe Ehre, Durchlaucht meine zukünftige Frau vorzustellen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hochfeine böhmische neue Bettfedern
 Kuppel, Schließ und
 Flaum verwendbar
 franco von 5 Kilo
 aufwärts jedes
 Quantum
 Simon Stern
 (Gifenstein Böhmen).

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

Möbelhandlung

ex Witlaczil

Via Giulia 9

wurde wieder eröffnet.

Der Verkauf erfolgt mit

20% Nachlass

vom Kostenpreise.

176

Kongreß-Stoffe

zu Vorhängen, 110 cm breit, glatte und durchbrochene Muster von 70 h für 1 m aufwärts.
 162 FABRIKSNIEDERLAGE:
 JOSEF ZIMMLER, Aussig XIII (Böhmen).
 Auf Wunsch sende ich Muster kostenfrei gegen ebensolche Rücksendung. — Versand gegen Nachnahme.

Keine Glatze! Keine Schuppen!

Der Capilol

die beste Erfindung für den Haarwuchs.

Der Capilol die beste Erfindung für den Wuchs des Schnurr- und Backenbartes.

Der Capilol verhindert den Haarausfall und verstärkt den Haarwuchs.

Der Capilol lässt Schuppen in kürzester Zeit verschwinden.

Der Capilol ist eine hochbeliebte, moderne Crème, welche mit Vorliebe gebraucht wird.

Der Capilol befindet sich ausschliesslich auf Lager bei

Giuseppe Steindler

Via Sergia 7 POLA Via Sergia 7

und ist ausserdem in allen grösseren Drogerien und Friseurstuben in Pola und in der Provinz in Tiegeln zu 2 Kronen zu haben. 140



Falching 1907!

Smokinganzüge

Salonanzüge

Frackanzüge

Frack-Gilets, weiße

Fantasie-Gilets

schneidig, elegant und billig

bekommt man

nur bei der bestrenommierten Firma

Arnold Brassers Nachfolger

POLA
Via
Sergia

Adolf Verchleißer

POLA
Via
Sergia

Alleinverkauf von wasserdichten Regenmänteln, Patent „Waterproof“ für Militär und Zivil und Incerata-Anzügen und Mänteln.